

Mein Weg ins Kino	7
Am achten Tag	20
Amistad	24
Angie	28
Apostel!	31
Babettes Fest	35
Bad Lieutenant	39
Billy Elliot – I Will Dance	43
Das Glücksprinzip	46
Das süße Jenseits	49
Das Zimmer meines Sohnes	53
Dead Man Walking – Sein letzter Gang	57
Der Club der toten Dichter	61
Der einzige Zeuge	65
Der Elefantenmensch	68
Der Herr der Ringe – Die Gefährten	72
Der Prinz von Ägypten	76
Der Schein-Heilige	80
Der schmale Grat	83
Die fabelhafte Welt der Amélie	87
Die Stunde des Siegers	91
Dunkle Erleuchtung	94
Family Man	98
Feld der Träume	102
Gattaca	106
Gilbert Grape – Irgendwo in Iowa	110
Happiness	113
Im Auftrag des Teufels	117
Im Namen des Vaters	121
Ist das Leben nicht schön?	124
Jerusalem	128
Jesus Christ Superstar	131
Jesus von Montreal	135

Johnny zieht in den Krieg	139
Lichter der Großstadt	143
Magnolia	146
Marvins Töchter	150
Mission	154
Moonlight Mile	158
Ponette	162
Schindlers Liste	165
Shadowlands	169
Signs – Zeichen	172
Smoke	176
Stadt der Engel	180
Sue – Eine Frau in New York	183
Taxi Driver	187
The Addiction – Süchtig	191
Und täglich grüßt das Murmeltier	194
Waterland	198
When a Man Loves a Woman – Eine fast perfekte Liebe	202

Anhang

Zum Selberentdecken: weitere 50 lohnenswerte Filme	206
Für Listenfans: die Top 10	208
Themenverzeichnis	208
Register der Originaltitel	212
Chronologisches Register	214
Register der Regisseure	216
Register der Hauptdarsteller	218
Literaturhinweise	221
Bildnachweis	222

Filme sehen will, wird hier nur selten bedient. Und wenn sie doch im Programm auftauchen, werden diese Filme oft schnell wieder abgesetzt, weil sie nicht einträglich genug sind. Fernsehen, Video und DVD bieten deswegen eine gute Möglichkeit, manches Versäumte nachzuholen oder sich Gutes nochmals anzuschauen. Das ist allemal besser, als wertvolle Filme gar nicht zu sehen.

Im Kino Gott begegnen

Das Kino ist die Kunstform, die im 20. Jahrhundert die meisten Menschen erreicht hat – und zwar quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Filme fesseln, faszinieren, amüsieren und berühren uns alle, unabhängig von Bildungsstand, Einkommen oder der politischen Grundhaltung. Das gilt heute am Beginn des 21. Jahrhunderts unverändert. Nach wie vor interessieren sich weit mehr Menschen für das Kino als für Literatur oder Kunstaustellungen. Äußerst selten wird man im Büro gefragt: »Hast du den neuen Roman von ... schon gelesen?« Viel wahrscheinlicher ist, dass man sich in der Pause über einen aktuellen Film unterhält, den man auf jeden Fall gesehen haben *muß*.

Was liegt da näher, als eine Liste von Filmen zusammenzustellen, die eine christliche Botschaft transportieren oder sich im weiteren

*Filme
sind die
Lingua franca
des 20. Jahr-
hunderts.*

Gore Vidal

Sinn mit religiösen bzw. wichtigen ethischen Fragen beschäftigen? Meine Auswahl versammelt 50 Filme, in denen etwas zu sehen, zu hören oder zu spüren ist, was den Resonanzboden unserer Seele zum Schwingen bringt – und so unseren Blick auf Gott und den Menschen lenkt.

Dabei spielt es keine Rolle, ob das Christliche ein beherrschendes oder ein untergeordnetes Motiv ist, das vielleicht nur in kurzen Sequenzen auftaucht. Denn entscheidend sind im Kino meist einzelne, besondere Momente, die uns tief bewegen, in denen uns

der Atem stockt, in denen wir uns schlagartig selbst erkennen. Genau das sind die Momente, in denen Gott uns begegnen und zu uns sprechen kann. Manchmal ist Gottes Stimme im Kino ungewöhnlich laut und kristallklar zu hören (sicherlich viel zu selten), manchmal ist es nur ein Flüstern, und oft genug haben Regisseur und Drehbuchautor das gar nicht beabsichtigt.

Nicht selten wirbt ein guter Film darum, eine andere Richtung einzuschlagen – in meinem Denken, Fühlen, Reden oder Handeln. Ich bin überzeugt, dass Gott das Kino ebenso benutzen kann und benutzt wie zum Beispiel eine Predigt, um uns etwas zu sagen. Vor allem trifft er dort viele Menschen an, die nie einen Gottesdienst besuchen würden. Für manchen mag das Kino ein sehr ungewöhnlicher Ort der Verkündigung sein – aber Gott redet auch hier und berührt unser Herz.

Was in uns nachschwingt

Gute Filme stellen oft unbequeme, aber wichtige Fragen. Wir brauchen den Widerstand, die kritischen Anfragen solcher Filme, auch wenn sie Gott und den Glauben einschließen. Sie kratzen gehörig an unserer frommen Selbstgefälligkeit, brechen den ach so beruhigenden Panzer des Gerettetseins auf, in dem wir es uns gemütlich eingerichtet haben. Wir brauchen das Ungewohnte und auch das Verstörende, weil Christen immer wieder in Gefahr sind, den Glauben als ihren Besitz, als sichere Selbstverständlichkeit zu betrachten. Wir müssen uns immer wieder neu klar darüber werden, was und warum wir glauben – und gutes Kino fordert uns heraus dazu. Manchmal berührt uns Gott im Kino, indem ein Film uns die richtigen Fragen *fühlen* lässt, ohne dass er eine Antwort liefert. »Die richtigen Fragen erkennt man daran, dass sie einem außer Schmerz auch eine gewisse Befriedigung verschaffen« (Christa Wolf).

Ich mag Popcorn-Kino. Immer wieder einmal sehe ich mir einen Blockbuster an – einfach um eine Auszeit vom Alltag zu nehmen, für zwei Stunden ab- und in eine völlig andere Welt einzutauchen und mich prächtig zu unterhalten. Doch was mich wirklich interessiert,

sind Filme, die mir etwas Neues sagen oder mich auf etwas Wesentliches und Wertvolles neu aufmerksam machen. Es sind Filme, die mich auf Wege lenken, die ich noch nicht gegangen bin, oder mich zurückführen zu dem, was wirklich zählt. Ein guter Film ist ein Film, von dem ich nicht schon vorher weiß, was er mir sagen wird. Dabei macht es nichts, wenn ich manches in einem Film

Film heißt eben nicht nur, die Erwartungen zu erfüllen – das besorgt schon das Fernsehen –, sondern uns etwas zu erzählen, womit wir noch nicht gerechnet haben.

Michael Althen

nicht ganz verstehe. Ich weiß, dass ein guter Film etwas in mir zurücklässt, in mir arbeitet, sich nach unten gräbt und vielleicht Schichten erreicht, die lange nicht mehr berührt wurden.

Mehr als jede andere Kunstform ist das Kino ein emotionales Medium. Kino lebt von den großen Gefühlen, von den Momenten, in denen uns das Herz auf- und übergeht. Ein Film soll mich zum Lachen oder zum Staunen bringen, mich treffen und zu Tränen rühren, mich packen und aufwühlen, mich verzaubern

oder vor atemloser Spannung in den Kinosessel drücken. Deswegen gehe ich ins Kino, auf solche Momente hoffe ich jedes Mal, wenn ich mich ins Dunkel setze. Ein Film darf mich auch verstören, er darf auch wehtun. Nur kalt lassen darf er mich nicht. Das sind die Filme, die man eigentlich sofort vergisst, wenn man wieder ins Helle tritt. Gute Filme erkennt man daran, dass sie nach der Vorstellung weiter in unseren Köpfen herumgeistern, sich mit bestimmten Szenen und Sätzen in unserem Herzen festhaken. Nach solchen Filmen suche ich, sie sind der Grund, warum es mich immer noch und immer wieder ins Kino zieht. Und 50 solcher Filme stelle ich in diesem Buch vor.

Filme spiegeln immer auch das Lebensgefühl der Zeit, in der sie entstanden sind. Sie geben Auskunft über gesellschaftliche Werte und Entwicklungen, über unsere Ängste und Sehnsüchte, »darüber, wer wir sind und was wir gerne wären« (Michael Althen), was wir empfinden und wovon wir träumen. In diesem Buch werden auch Filme vorgestellt, die wahrscheinlich sehr irritieren oder provozieren,

vielleicht sogar abstoßen (*Happiness, Sue – Eine Frau in New York*). Manche Filme zeigen Bilder von körperlichen und seelischen Qualen, die kaum auszuhalten sind, nackte Gewalt, abgründigen Schrecken und entsetzliche Not. In dem Chaos, das sie uns vor Augen führen, ist kein Sinn zu erkennen, und es wird auch keine Hoffnung auf Erlösung angedeutet. Es gibt in diesen Filmen nur eine Hölle, und zwar unsere irdische. Gott zeigt sich nicht – oder er ist tot. Der Mensch bleibt allein in einem unendlichen, schweigenden Kosmos. Von oben ist keine Hilfe zu erwarten, denn der Himmel ist leer.

Aber: Man sollte solchen Filmen nicht vorwerfen, dass sie spiegeln, wie es um unsere Welt bestellt ist. Sie zeigen, was ist und wie die Menschen empfinden – und genau darin liegt auch ihre Aufgabe und ihre Kraft. Filme können uns spüren lassen, wie gottentfremdet und zutiefst erlösungsbedürftig wir sind. Mancher Kinofilm ist ein einziger Schrei nach dem, was uns fehlt; er zeigt, was nicht stimmt, und erzählt gerade dadurch von der Sehnsucht des Menschen nach Trost und Heil, nach Geborgenheit und Gottesbeziehung. Auf dieser Ebene sind alle hier versammelten Filme sehr wohl religiös.

*Ein Blick
in die Welt
beweist, dass
Horror nichts
anderes als
Realismus
ist.*

Alfred Hitchcock

Billy Elliot – I Will Dance

Schmutziges Geschirr im Spülbecken, auf dem Tisch die Reste eines kargen Frühstücks, am Herd ein elfjähriger Junge: Billy kocht Eier für seine Großmutter, die hinter einer Milchglastür im Nebenzimmer auf ihn wartet. Oder auch nicht. Dann ist die verwirrte alte Frau wieder im Nachthemd aus dem Haus gelaufen und findet nicht mehr zurück. Das sind die Tage, an denen Billy sie suchen muss, bevor er zur Schule geht. Danach trabt er in eine staubige Turnhalle, weil sein Vater will, dass er, wie alle richtigen Jungs, Boxen lernt.

Doch Billy tut sich unendlich schwer mit dem Sandsack und den uralten Boxhandschuhen seines Großvaters. Er tänzelt im Ring, er will sich nicht schlagen, er will sich nur bewegen. Eines Tages müssen die Boxer den Trainingsraum mit der Ballettklasse von Mrs. Wilkinson teilen – und Billy ist sofort fasziniert von den graziilen Bewegungen der jungen Ballerinen. Wenig später steht er auf einmal mit seiner Turnhose und den Boxstiefeln zwischen kichernden kleinen Mädchen, die in ihren duftigen Tutus von der resoluten, kettenrauchenden Tanzlehrerin an der Stange gedrillt werden.

Billy lebt in Durham, einem trostlosen nordenglischen Kohlerevier. Seine Mutter ist tot, der Vater und sein großer Bruder Tony, mit dem er das Zimmer teilt, sind Kumpel. Es ist 1984, und beide streiken seit Wochen gegen die geplante Stilllegung der Zechen. Das Geld ist knapp, und die 50 Pence, die das Boxtraining allwöchentlich kostet, fehlen in der Haushaltskasse. Als Billys Vater er-



fährt, dass sein Sohn schon seit Wochen den Ballettunterricht von Mrs. Wilkinson besucht, erteilt er Billy Hausarrest. Denn wer tanzen will, anstatt zu boxen, muss schwul sein – und das ist eine Schande.

Kurzinhalt

Der elfjährige Billy aus Durham entdeckt seine Liebe zum Tanz, als sich Box- und Ballettgruppe die Turnhalle teilen müssen. Fortan nimmt er heimlich am Ballettunterricht von Mrs. Wilkinson teil. Als sein streikender Bergarbeiter-Vater davon erfährt, verbietet er ihm, weiterhin zu trainieren.

Doch die Ballettlehrerin unterstützt

Billy und bereitet ihn auf die Aufnahmeprüfung an der Royal Ballet School in London vor.

Häuschen der Arbeitersiedlung herrscht eine klaustrophobische Enge. Immer wieder läuft, springt und tanzt Billy voller Lebenslust durch die Straßen und Hinterhöfe der kleinen Stadt, aber überall stößt er auf Backstein- und Wellblech-

Kurzwertung

Berührend-optimistisches Pubertätsdrama.

Themen

Selbstfindung, Tanz, Vater-Sohn-Beziehung, Arbeitermilieu

Der Streik der Bergarbeiter geht in seine entscheidende Phase, Streikbrecher werden von ihren Kollegen angefeindet und verfolgt, die Nerven liegen blank.

Billys Vater ist ein durch materielle Not und die Trauer um seine Frau verhärteter und verhärmter Mann, der schließlich sogar das Klavier, das noch an sie erinnert, zu Kleinholz macht. Er trägt eine stille, unterdrückte Wut in sich, die auch vom langen aussichtslosen

Arbeitskampf herrührt, und hat keinen Blick für die Sehnsucht und das Talent seines Sohnes. Der soll ein Kämpfer werden wie er selbst, soll lernen, sich nichts gefallen zu lassen und sich durchzuboxen. Doch dann tanzt ihm sein Sprössling vor, tanzt all seine Leidenschaft aus sich heraus, um die Anerkennung und Unterstützung seines knorrigen Vaters zu gewinnen – und es gelingt. Der Vater versetzt schließlich den Schmuck seiner Frau und ist sogar bereit, als Streikbrecher wieder in die Kohlemine einzufahren, um das Fahrgeld für die Aufnahmeprüfung in der Hauptstadt zusammenzubekommen.

»Mum
hätte mich
gelassen.«

Billy Elliot ist ein Film über Armut und Individualität, Vorurteile und Befreiung, eine detailgenaue Milieustudie mit großen Gefühlen, aber ohne jeden Kitsch, hervorragend ausbalanciert zwischen sozialem Realismus, Bergarbeiter-Tristesse und trockenem Humor, ebenso erdverbunden wie märchenhaft. Mit seiner erfrischenden Hauptfigur ermutigt Stephen Daldry seine Zuschauer, zu entdecken, dass jeder von uns eine einzigartige, unverwechselbare Persönlichkeit ist. Jeder Einzelne trägt einen Schatz in sich. Darin besteht unsere große Lebensaufgabe: sich selbst zu erkennen, der eigenen Berufung zu folgen und zu entfalten, was in uns liegt – auch gegen Widerstände oder auf Umwegen. Billy will seinen Traum leben, weil Tanzen für ihn alles ist. Er verschafft sich mit den Füßen und nicht mit den Fäusten Respekt. Und weil er hartnäckig bleibt und um sein Glück kämpft, kann er seine Familie am Ende mit sich selbst beschenken.

Billy Elliot – I Will Dance

Originaltitel **Billy Elliot – I Will Dance (Großbritannien 2000)**
Regie **Stephen Daldry**
Darsteller **Jamie Bell (Billy Elliot), Gary Lewis (Dad), Jamie Draven (Tony), Julie Walters (Mrs. Wilkinson), Stuart Wells (Michael)**
Drehbuch **Lee Hall**
Laufzeit **110 Minuten**
Altersfreigabe **ab 6**